

O du fröhliche,
o du selige,
Gnadenbringende
Weihnachtszeit!

Der Courier

Organ der deutschsprachigen Canadianer

Welt ging verloren,
Christ ward gebo-
ren.
Freu' dich, freu' dich,
o Christenheit!

Der Stern von Bethlehem

Weihnachten pocht an die Türen und Herzen. Weihnachtsglaube, Weihnachtsfriede und Weihnachtsjubel wollen einziehen, um uns aus der Niedrigkeit und Erbärmlichkeit des Irdischen emporzuheben zu den lichten Höhen des Ewigen und Göttlichen. Welches fühlende Menschenherz könnte diesen Juge nach Oben widerstehen? Empfinden wir doch in rauher, schneedurchdränkter Winterzeit, da Mutter Erde von einem großen weißen Leidentuch bedeckt ist, mehr und tiefer als sonst die Vergänglichlichkeit dieses Lebens und eindringlicher den Ruf unseres besseren Selbst: **Mensch, zu Höherem bist du geboren!**

Wenn wir diesen Ewigkeitsglauben nicht befehen, was wären wir? Wo soll der scheinbare Widerspruch dieser Welt, die Ungerechtigkeit und Unvollkommenheit, Leid und Tod, schmerzliches Krankenlager und dauerndes Siedtum—wo soll all das seine Erklärung, seine Lösung, seinen Ausgleich finden?

Warum lastet des Schicksals harte Faust auf den Besten oft gerade am schwersten, während die Leichtsinrigen, die Hartherzigen, die Unertlichen von Vergnügen zu Vergnügen und von Genüssen zu Genüssen taumeln?

Wer sich mit dem Sinn und Zweck all dieses scheinbaren Widersinns schon einmal tief und ehlich befaßt hat, wer verachtet hat, mit Hilfe seines rein natürlichen Verstandes Klarheit in dies Dunkel zu bringen, mußte am Ende demütig gestehen: **Menschenflucht steht auch hier vor einem Welt-rätsel.**

Alle rein menschlichen Lösungsversuche sind kläglich gescheitert. Versuche zur weltlichen Beglückung der irrenden und unglücklichen Menschheit sind oft schon vor ihren Urhebern ins Grab geklungen. Idealisten verkünden das allgemeine Friedens- und Veröhnungsideal, während im nämlichen Lande oder im Nachbarstaate ein krieglüsterner Militarismus sein Haupt erhebt. Andere träumen, reden und schreiben von sozialer Gleichheit, von Massenverbrüderung, von bürgerlicher Freiheit, während Bolschewismus und Kapitalismus nur das Recht des Stärkeren anerkennen und praktisch betätigen. Auf der einen Seite christliche Brüder- und Nächstenliebe, die sich selbst verzögert, um nur dem armen, kranken Nebenmenschen zu dienen, auf der anderen Unterdrückung und Ausbeutung der wirtschaftlich Schwachen, der religiösen und nationalen Minderheiten, der breiten Volksmassen. Philosophen, die sich als Weltweise dünken, sind aufgestanden, haben hochgelehrte Werke geschrieben, große Ideen erdacht und durchdacht, wollten der Menschheit ein abgeschlossenes und abgerundetes Welt- und Lebensbild befehren. Wir wollen ihre Verdienste um den Geistesfortschritt nicht unterschätzen, aber haben sie auch nur eines der großen Welt-rätsel so glücklich gelöst, daß alle Widersprüche und Gegenätze in eine wohlklingende Harmonie übergehen? Oder haben sie nicht neue Widersprüche wachgerufen? Beseitigten manche dieser Geisteshelden nicht selbst am Leben?

Oder werfen wir einen Blick hinüber zu unseren bitter notleidenden **Brüdern im fernen Rußland**, das unter der Peitsche der Sowjets leidet und leidet! Ganz gleich wo unsere Wiege stand, ganz gleich welchen Standes, welcher Konfession oder welcher politischen Anschauung wir sind, wir müssen ein herzliches Mitleid für sie empfinden. Die Nachrichten, die „Der Courier“ über das furchtbare Schicksal dieser Tausenden von Rußlanddeutschen brachte, müssen uns erschüttern und ergreifen. Sie sind Menschen wie wir, bekennen sich bewußt zu ihrem deutschen Blut und zu ihrer deutschen Mutterprache; daher sind sie uns besonders lieb und wert. Sie und ihre Vorfahren haben etwa 150 Jahre lang unter unsäglichen Mühen und Entbehrungen aus der russischen Steppe und aus unwirtlicher Wildnis ein

irdisches Paradies geschaffen. Sie waren fleißig, strebsam, religiös und pflegten ein sittlich hochstehendes Familienleben. Sie waren friedliebende, loyale Bürger ihres Landes. Da brach die Verwüstung über sie und ihre Bauernhöfe herein. Die neuen Herren Rußlands, für welche Begriffe wie wirtschaftliche Vernunft, logisches Denken und menschliches Mitgefühl leere Seitenblätter sind, erdrückten mehr und mehr die Wirtschaftskraft der deutschen Bauern im Schwarzmeergebiet, an der Wolga, in der Steppe, im Kaukasus und in Sibirien. Nicht genug damit, daß sie durch Revolution und Hungersnot, durch grausame Verfolgung und bittere Entbehrungen schon fast an den Rand des Abgrundes gebracht worden sind, mußten die Fleißigen und Strebsamen, die sich auf den Trümmern des Alten ein neues Glück aufbauen und neue wirtschaftliche Werte schaffen wollten, beinahe das letzte

Stückchen Brot sich vom Munde wegnehmen lassen. Man hatte ihnen und ihren Kindern Religion und Sittlichkeit aus dem Herzen reißen wollen, nun sollten sie auch noch ihrer letzten materiellen Existenzmittel beraubt werden. Da häuften sie sich auf. Ihr deutsches Gerechtigkeitsgefühl, ihr christliches Gewissen und die ernste Sorge um ihre Nachkommenschaft ließen ihnen keine Ruhe mehr. Sie ließen Heimat und Hof, Feld und Garten im Stich, griffen zum Wanderstab und zogen zu Tausenden nach Moskau, um dort von den höchsten Sowjetbehörden die Ausreise Erlaubnis in das Land ihrer deutschen Ahnen, nach Deutschland, zu erlangen. Die deutsche Regierung tat, was in ihren Kräften stand, doch die brutalen Sowjets forderten unerbittlich unheimlich hohe Reisegebühren. Nach den letzten Meldungen ist es etwa fünf-tausend geblieben, per Schiff oder Eisenbahn aus dem undankbaren und ungoßlichen Rußland zu entkommen. Tausende von anderen mußten vor Moskau zurückbleiben oder wurden in ihre Heimatorte zurücktransportiert, wo sie nun erst recht dem bittersten Elend und dem strengen Winter preisgegeben sind.

Welch furchtbar schwere Enttäuschung muß das für unsere deutschen Brüder und Schwwestern unter dem Sowjetjoch sein. Welch entsetzlich traurigen Weihnachtsmorgen mögen ihnen bevorstehen!

Ist das nicht ein sehr zeitgemäßes Bild, das zwar gar nicht weihnachtlich anmutet, aber das ergänzt und beleuchtet, was wir im ersten Teile unseres Aufsatzes ausführten? Die Rußlanddeutschen sind die unschuldigen Opfer eines fanatischen und gewalttätigen Regierungssystems. Wenn sie trotzdem noch nicht seelisch zusammengebrochen sind, sondern sich den Glauben an eine bessere Zukunft und den Mut zu entschlossenem Handeln bewahrt haben, so ist das höheren Kräften in ihrem Innern, so ist das ihrer religiösen Grundeinstellung zu verdanken. Aus der Finsternis des kommunistischen Zuchthausstaates streben sie zum Lichte einer freien, menschenwürdigen und geordneten Christenheit für sich und ihre Kinder. In ihrer gramdurchwühlten Brust leben noch Weihnachtsglaube und Weihnachtshoffnung, nämlich der Glaube an eine Erlösung.

Nach Millionen anderer deutschen Volksgenossen im ferndeutschen Südtirol, in der Bukowina, im Banat, in Siebenbürgen usw. ziehen in diesen Tagen an unseren geistigen Augen vorüber. Auch ihr Los ist es, unterdrückt und verfolgt zu werden. Man könnte sich einfach mit dem billigen und sehr dürftigen Trost abfinden: Das ist eben deutsches Schicksal. Doch der tiefer blickende Mensch wird zugeben müssen, daß das deutsche Volk in aller Welt auch nicht schlechter ist als andere Nationen. Warum dann diese seit 1914 währende Leidenszeit? Soll es eine Prüfung und Läuterung

(Fortsetzung auf Seite 3.)

Weihnacht 1-9-2-9

Wir haben es schon so oft erlebt,
Das Fest mit dem Eichterbaum;
Und immer wieder kommt es geschwebt,
Wie ein leuchtender Wunderraum,
Wie ein Traum, der unsere Seele entspannt
Und von allen Lasten befreit —
Wir wandeln im hellen, sonnigen Land
Glückseliger Kinderzeit.
Es ist, als ob jedes Lichtlein im Grün
Eine kommende Freude uns weist,
Als ob die Blumen der Hoffnung erblühen,
Die längst Enttäuschung vereist.
Die Glocken gehn in der heiligen Nacht
Wie Stimmen Gottes, des Herrn,
Und zwischen Gestirnen, im Dunkel erwacht,
Leuchtet uns Bethlehems Stern.
Und unsre Seele hebt sich beschwingt
Dorthin, wo die Hirten sind,
Und grüßt Ihn, der uns den Frieden bringt,
Den Heiland, das Gotteskind!

Alte Freie von Gaudin



Allen Lesern die herzlichsten Weihnachtsgrüße
des „Courier“